

Gerhard Schwarz - Führen mit Humor.

Ein gruppensdynamisches Erfolgsrezept, 3. Aufl.

Springer Gabler, Wiesbaden 2015, XV+181 Seiten, 39,99 €

ISBN 978-3-658-09279-5

Der Vf. verspricht viel, wenn er bereits in der Einleitung seines Buches vermerkt: „Das erfolgreichste Instrument für Führungsinterventionen ist der Humor.“ (1) Als Leser bin ich neugierig und folge dem Vf. gerne durch die knapp zweihundert Seiten, auf denen er die Zusammenhänge zwischen Humor und Führung, Lachen und Gruppendynamik sowie Religion und Komik beleuchtet. Der Vf. schreibt in einem gut lesbaren Plauderton, der reich gespickt ist mit Witzen, Anekdoten und Karikaturen. Es wird schnell deutlich: Dieses Buch räsoniert nicht nur über das Lachen, sondern es gibt auch manches zum Schmunzeln und zum Lachen im Buch selbst.

Dabei widmet sich der Vf. ganz unterschiedlichen Aspekten des Humors: Er geht der Frage nach dem Grund und der Funktion des Lachens sowie nach den unterschiedlichen Ausformungen des Humors nach. Im Zentrum des Interesses steht selbstver-

ständig der „Humor als Führungs- und Interventionsinstrument“ (71). Etwas überraschend trifft der Leser am Ende auf Ausführungen zum Verhältnis von Religion und Humor. Erkennbar eigene Beiträge zum Thema stellen die Versuche des Vf. dar, den Zynismus zu rehabilitieren, und Humor (auch) „als Übersetzung des griechischen Wortes ‚Agape‘ der christlichen Tradition“ (XI) zu verstehen.

Schnell wird deutlich, dass es dem Vf. weniger darum geht, tiefer analytisch ins Thema einzusteigen. Sondern Praxisrelevanz hat für ihn offensichtlich höchste Priorität. Besonders anschaulich wird dies in einem Übungsteil, in dem humorvolle Interventionsmöglichkeiten gegenüber bestimmten Typen abgefragt, aber auch jeweils in einem Lösungsteil angeboten werden.

Erkennbar wird dabei schnell, wie leistungsfähig der Einsatz von Humor in Gruppenprozessen und Organisationen sein kann und wie sich eine Kultur des Humors auch von denen lernen lässt, die diesem Phänomen (anscheinend) nicht sonderlich aufgeschlossen sind.

Aus der Praxisnähe ergeben sich dann auch die Grenzen des Buches. Wer sich einen tieferen theoretisch-analytischen Zugang zum Thema erwartet, wird kaum fündig werden. Gerade im letzten Teil formuliert der Vf. Thesen, die offensichtlich eher seiner eigenen Vorstellung als dem beschriebenen Objekt entspricht. Ob „[d]as Wesentliche an der Person Jesus von Nazareth [...] sein Rebellentum [war] – seine Idee der Selbstbestimmung des Menschen“ (146), ließe sich durchaus kontrovers diskutieren. Und wenn der Vf. formuliert „Dass heute noch viele ‚Gläubige‘ ein naturalistisches Jenseits annehmen, kann ich mir nicht vorstellen“ (154), lässt nicht nur danach fragen, warum die „Gläubigen“ hier in Anführungsstriche gesetzt sind, sondern auch danach, inwieweit die Vorstellung des Vf. in diesem Zusammenhang tatsächlich maßgeblich ist.

Insgesamt hat sich die Lektüre dieses Buches allerdings – grade in seinem Hauptteil – unbestrittenermaßen gelohnt. Bisweilen habe ich mich darüber gewundert, dass ein Buch noch in seiner dritten Auflage vergleichsweise viele Druckfehler enthält. Doch auch hier hat mir Humor geholfen und der weise Rat: „Wer Fehler findet, darf sie gerne behalten!“

Christoph Barnbrock